Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 35

Artikel: Ein Traum
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430027

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weheruf aus Süden.

Selbst in des Urwalds hehrem Grauen,
So sehr ich bin europamüd',
Muß Zerrbild ich auf Zerrbild schauen,
Daß alle reine Freude flieht.
Denn unentwirrbar die Lianen,
Des Cactus stachlichtes Gebild',
An Tug und Trug und Fallstrick mahnen,
An Selbstsucht, die den Menschen füllt.

Der Löwe brüllt. Den Volksbeglücker
Mein' ich zu hören am Bankett,
Der gerne alle Unterdrücker
Erwürgt, erdolcht, vergiftet hätt'.
Vermuthen läßt mich das Gelichter
Der Affen und ihr wüst' Geschrei,
Und ihre runzligen Gesichter,
Ob das wohl eine Börse sei!

Hör' ich die Papageien gellen
Geschmückt mit aller Farben Zier,
Ei, das sind unsre Klatschmamsellen,
Die halten scheint's ihr Kränzchen hier.
Ach, fänd' ich nur auch Parallelen
Von kühlem Bier, von edlem Wein!
Allein die beiden Dinger fehlen; —
's muß doch daheim erträglich sein!

Ein Traum.

Im Palais Elysée-Bourbon begab sich Carnot um 2 Uhr Morgens endlich zur Ruhe. Seine Standespflicht hatte ihn wiederum mehr als ihm lieb war, genöthigt, die Honneurs zu machen.

Ihm erscheinen im Traume zuerst sein Großvater und dann sein Vater. Sie reichen ihm die Hand. Er hört die Mahnung: „Sadi, Sadi, behüte die Republik!" Beide verschwinden.

Ein neues Bild bietet sich ihm, eine brennende Stadt im Hintergrunde, Tausende von kämpfenden Franzosen und Russen an einem Flusse, Todte häufen sich, im Pulverdampf ziehen sich die Franzosen zurück, unter ihnen die bekannte Gestalt Napoleons I. im grauen Mantel, Carnot im Vorübergehen zurufend: „Rette Frankreich!"

Es verwandelt sich das Bild in ein neues. Im Hintergrunde steht eine Festung, von Russen vertheidigt, von Franzosen bestürmt. „Sadi, Sadi," hört Carnot nochmals rufen, „Sadi, sorge für Frankreich!" Es ist der an ihm vorübereilende Geist Napoleons III.

Und wieder ändert sich das Bild. In wüthendem Kampfe werden die Franzosen von Deutschen zurückgeworfen. Es erscheint Gambettas Geist und ruft: „Carnot, rette die Republik!" Carnot sieht neue Schlacht: Russen, Franzosen vereint gegen Deutsche, Oesterreicher, Italiener den Tod bringend. Plötzlich wird es finster. Trauernd erscheint die Gallia, Frankreichs Schutzgeist, über Todtenbahren. Auf diesen liegen entseelt die Genien der Republik und der Freiheit. Vergebens sucht die Gallia wüstes Gethier zu verscheuchen, welches durch die Luft und auf der Erde daherflattert und herankriecht, um sich an den Leichnamen zu füttern. Ein großer weißer Bär schnüffelt im Hintergrunde.

Im Angstschweiße gebadet erwacht der Träumer.

Seltsame Kirchenreliquien.

1. Christi Ungenähter Rock, im Dom zu Trier ausgestellt.

Wir sind, so grausam es zu lauten scheint, den kirchlichen Reliquien bitter Feind,
Denn alle sind ein fortgesetzter Hohn auf jede Kirchenreformation;
Wer Christi Ungenähtes Hemd verehrt, dem bleibt es eo ipso unverwehrt,
Zu veneriren auch das Hosenpaar, das Josephs, des Nährvaters Christi, war;
Ja, Hemd und Hose, diese zwei Lappalien, verwahrt Argenteuil, Trier u. Italien.

* * *

2. Des Malchus Ohr.

Als Malchus mit der Häscherbande kam und unsern Herrn des Nachts gefangen nahm,
War Petrus nicht mit seinem Schwert zu halten und hat das Ohr dem Malchus abgespalten.
Da nahm der Friedensfürst zur selben Stunde das Ohr und fügte heil es an die Wunde,
So kam denn der Verräther ungeschoren vom Oelberg damals heim mit beiden Ohren.
Gleichwohl ist nun im Choraltar zu schauen dasselbe Ohr, dem Malchus abgehauen,
Doch so massiv und ragend hoch empor, als wär's das trivialste Eselsohr.
Und jedem Zweifler sagt man, welcher meint, daß die Reliquie unanständig scheint:
Selbst Midas, welcher doch ein König war, trug lebenslang ein Eselsohrenpaar.

Beim Anblick des Meeres.

Berliner: „Schön, auf Parole! Aber doch nich so blau wie ein Jardeoffiisier in Paradeuniform."

Thüringer: „Das is es nu äben, wo die Salamander und Molichen und Drachen drin 'erumkriechen."

Schwabe: „Jetz denk 'na, Xaveri! Was da Hering drin noi hocke, ond nix ischt besser als a Heringsalot, wann sich wer a Katz agsoffe hot."

Baier: „Dös, wanns Bier wär!"

Zur Entschuldigung.

Man macht mir den Vorwurf, daß ich in meinem Lande die Spielhöllen dulde. Aber kein geringerer als Schiller ist es, der auf meiner Seite steht. Sagt er doch (Piccolomini III, 4):

Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
Wenn man den sichern Schatz im Busen trägt.

D. h. wenn man einen wohlgefüllten Beutel hat, kann man sich ruhig und heiter sein Leben lang an das Spiel wagen, beziehungsweise sein Leben auf's Spiel stellen.

Ferner heißt es (in der „Huldigung der Künste"):

Wenn du das große Spiel der Welt gesehen,
Dann kehrst du reicher in dich selbst zurück.

„Das große Spiel der Welt" befindet sich natürlich in Monaco, und wenn Schiller sagt, daß man von dort reicher zurückkehrt, Herzliebchen, was willst du noch mehr?

Der Fürst von Monaco.

Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp?

Einst zogen Prinzen aus zum Streit, um schöne Jungfrau'n zu erlösen,
Ach, damals war's 'ne Kleinigkeit, es ist nicht allzuschwer gewesen.
Doch wer ist tapfer und gescheit, daß zu befrei'n ihm könnt' gelingen
Den Prinzen von Rumänien heut' aus Fräulein Vacarescu's Schlingen?

Ueber die Verumständungen bei Bismarcks Sturz sind eine Menge verbürgter und unverbürgter Versionen im Umlauf. Den wahren Sachverhalt hat soeben ein aus dem preußischen Königshause entlassener Kammerdiener ans Licht gezogen.

Am 17. März 1890 arbeitete Fürst Bismarck mit dem Kaiser in dessen Arbeitskabinette. Die Herren waren über einen wichtigen Punkt getheilter Ansicht und Keiner wollte nachgeben. Ihr Gespräch wurde lauter und heftiger. Plötzlich griff der Kaiser nach einem Blatt Papier und schrieb mit seinem Stift darauf:

Bismarck ist ein Starrkopf.

Wilhelm II.

Hierauf reichte er dem Kanzler das Blatt und rief: „Lesen Sie!" Bismarck warf einen Blick darauf und antwortete: „Ich kann nicht, Majestät, es verstößt gegen den Respekt." — „Lesen Sie, ich will es!" Da las Bismarck in seinen tiefsten Tönen:

„Bismarck ist ein Starrkopf, Wilhelm der zweite."

Tags darauf reichte er seine Demission ein.

Weltgeschichte der Gegenwart.

(Bedarf keines Kommentars.)

Milan verspielte in Paris einige hunderttausend Franken.

In Serbien wurden einem Bauern für hundert Franken rückständiger Steuern dreiunddreißig Schweine weggenommen.

(Hundert Jahre nach 1791!!!)

Kupferfarben werden schnöde ausgerottet
Durch des Feuerwassers zehrend Gift.
Wie das Schicksal doch so weise spottet,
Wie den Vogel auf den Kopf es trifft:
Denn das Bleichgesicht gar bald wie Kupfer glüht,
Gleich Indianern, wenn's den Schnaps nicht flieht.

In der Orthographiestunde.

Lehrer (ein Diktat korrigirend): „Schreibt man Ungarn oder Ungern?" —

Schüler: „Ich schreibe immer ungern."